

FORSCHUNG

01.09.2016, 06:40

Versuchstiere sollen besser geschützt werden



Schwarzbuntes Kuhmodell: Institutsmitarbeiterin Laura Schüller zeigt, wie eine Anästhesie nahe am Rückenmark vorgenommen wird Foto: Christian Kielmann

Von Wolfgang W. Merkel

An der FU Berlin wird die Forschung für den schonenden Umgang mit Tieren verstärkt. Auch die Ausbildung der Veterinäre soll behutsamer werden.

Anzeige



Kleines & großes Blutbild

Gratis-PDF zum Sofort-Download. Alle Blutwerte verständlich erklärt

geheimwissen-bluthochdruck.de

Berlin. Berlin ist stark in der biomedizinischen Forschung. Tausende Wissenschaftler betreiben biologische Grundlagenforschung und entwickeln

medizinische Therapien. Die Schattenseite: Berlin ist so auch die Hauptstadt der Tierversuche. Nach Plänen der Freien Universität (FU) und dem Willen von Justiz- und Verbraucherschutzsenator Thomas Heilmann (CDU) – er ist auch für den Tierschutz zuständig – soll zukünftig aber auch mehr für den Schutz von Versuchstieren getan werden. Berlin soll die Hauptstadt des Tierschutzes werden, so der Anspruch.

Dazu werden die Kapazitäten für Lehre und Schulung am FU-Institut für Tierschutz, Tierverhalten und Versuchstierkunde ausgebaut, wie Heilmann und die erste Vizepräsidentin der FU, Monika Schäfer-Korting, am Mittwoch in einer Pressekonferenz sagten. Das Ziel: weniger Tierversuche und da, wo sie unvermeidlich sind, eine geringere Belastung der Tiere. Zugleich sollen Wissenschaftler von außerhalb im tierschonenden Forschen geschult werden.

Eingebettet sind die Projekte in "BB3R" – die "Berlin-Brandenburgische Forschungsplattform Reduction, Replacement, Refinement". Der sperrige Begriff steht für die Reduzierung, den Ersatz und die Verfeinerung von Tierversuchen. Durch die Aktivitäten an der FU soll "Berlin das 3R-Zentrum in Deutschland werden", sagte Schäfer-Korting. "Bereits jetzt werden wir immer stärker von außen kontaktiert und gebeten, an den Schulungen auch Teilnehmer von außerhalb zuzulassen."

Jeder, der Experimente macht, muss geschult werden

Das Institut für Tierschutz wurde bereits Ende 2014 gegründet, ist aber weiter im Aufbau. "Zurzeit laufen die Besetzungsverfahren für Professuren für Labortierkunde und für Alternativmethoden", sagte die Institutsdirektorin Christa Thöne-Reineke. Ein Lehrstuhl für Ethik wurde entfristet. Die Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz fördert diesen Prozess. Den Versuchstierschutz in der Stadt zu stärken, habe ihm ebenso viel Arbeit bereitet wie mehr Staatsanwälte in die Stadt zu bekommen, sagte Heilmann.

Wer heute mit Tieren experimentiert, ist zu Schulungen zum tierschonenden Arbeiten verpflichtet. Ein Modul sind beispielsweise Übungen im Beurteilen von Stress und Schmerz bei Tieren. Da diese sich nicht äußern können, müssen Körpersignale gedeutet werden, beispielsweise Ohrhaltung, Augenöffnung und Wangenwölbung. Ähnliche Analysen gibt es in der Kinderheilkunde. Zu schonenden Tierversuchen gehört als Basis zu wissen, was Versuchstiere tatsächlich leiden lässt. Christa Thöne-Reineke nennt ein Beispiel: "Wenn eine Maus eine Injektion

bekommt, so bedeutet für sie nicht die Spritze den größten Stress, sondern das Herausnehmen aus dem Käfig und die Fixierung vor der Injektion."

FU-Veterinärstudenten arbeiten zunächst an Simulationsmodellen

Das Institut für Versuchstierkunde ist Teil des Fachbereichs Veterinärmedizin der FU am Standort Düppel. Auch die hier stattfindende Ausbildung der angehenden Tierärzte ist Teil des Tierschutzkonzepts. Denn alle Ausbildungsmaßnahme am Tier sind laut Tierschutzgesetz genehmigungspflichtige Tierversuche. In den ersten beiden Studienjahren arbeiten die Studenten nicht mit Tieren. Doch nun üben FU-Veterinärstudenten in den ersten Jahren zumindest an Simulationsmodellen: etwa Durchführen von Anästhesien, Einleiten der Geburt von Kälber oder Nähen von Wunden. In Entwicklung ist auch ein Modell zum Üben von Kaiserschnitten bei Kühen. "Bevor sie mit dem echten Tier arbeiten, können die Studenten so Grundfertigkeiten lernen, und das auch für sie selbst stressfrei", sagte Thöne-Reineke. Früher oder später allerdings müssen die Studierenden ran an die Kuh oder das Pferd. Denn auch das beste Modell zeigt nicht das echte Tierverhalten, mit dem der Tierarzt umgehen muss, etwa Abwehrbewegungen. Doch zumindest sollte er dann schon Routine in den manuellen Fähigkeiten haben.

Ein Ausbildungsmodul hat allerdings nur bedingt mit Tierschutz zu tun: jenes für Kommunikationsfertigkeiten. Diese dürften zwar für die meisten Berufe wichtig sein, in der Veterinärmedizin scheinen sie aber eine besondere Rolle zu spielen. Denn erfahrungsgemäß sei für Tierärzte oft nicht die Tierbehandlung an sich das Problem, sondern die (falschen) Vorstellungen und Wünsche des Halters, sagt Thöne-Reineke. Da bedürfe es guter sozialer Fähigkeiten. Vielleicht gelingt es dem Veterinär so, das Beste für das Tier zu erreichen.